

Bianca Preuß, Inklusive Bildung im schulischen Mehrebenensystem. Behinderung, Flüchtlinge, Migration und Begabung

Wiesbaden, Springer VS. 1. Auflage (16. Januar 2018), 168 Seiten,
ISBN 9783658205577, ISBN 9783658205584, eBook

Marina Egger

Wie aus dem Untertitel „*Behinderung, Flüchtlinge, Migration und Begabung*“ hervorgeht, versteht sich *Bianca Preuß* Auseinandersetzung mit inklusiver Bildung im schulischen Mehrebenensystem als Anspruch, diese unterschiedlichen Diskurse im Rahmen steuerungstheoretischer Fragestellungen miteinander zu verbinden. Diese Perspektivenverschränkung ist neu, wobei die Verfasserin selbst kein Neuling in der Landschaft der Educational Governance-Forschung ist. Ihre im Rahmen einer Qualifikationsstelle an der Justus-Liebig-Universität Gießen entstandene Schrift zur Habilitation ist ein anspruchsvolles Vorhaben, wobei sie mit 168 Seiten kein voluminöses Werk vorlegt, dies jedoch auf den ersten Blick eine straff geführte Argumentation verspricht.

Den Ausgangspunkt der Arbeit bildet ein Steuerungsdilemma in der Umsetzung der Reform inklusiver Bildung, genauer: eine fehlende ‚*Corporate Governance*‘ von Inklusion auf allen Steuerungsebenen (S. 11) sowie „*das Desiderat eines elaborierten und selbstverständlichen, ‚habituellen‘ Umgangs mit Heterogenität an jeder Schule*“ (S. 12). Forschungsgegenstand sind inklusionsförderliche Prozesse auf den Ebenen von Unterricht und Schule, verbunden mit einer systemischen Perspektive von Steuerung und Forschung (ebd.). Ziel der Untersuchung ist es, Gelingensbedingungen dafür herauszuarbeiten, wie das Bildungssystem der mit Vielfalt einhergehenden Komplexität gerecht werden kann. Unter Gelingensbedingungen werden empirische Voraussetzungen auf den verschiedenen Steuerungsebenen des Schulsystems verstanden, die zu einer inklusiven, qualitativ hochwertigen Bildung bzw. dem Bildungserfolg für alle beitragen (ebd.). Eine Einschränkung der Analyse auf ausgewählte Steuerungsebenen oder Bundesländer ist nicht erkennbar und wird bezogen auf rekurrierte Quellen thematisiert. Gelingensbedingungen werden aus den drei Diskursen – „*Behinderung*“, „*Flüchtlinge und Migration*“ sowie „*Begabung*“ – im Sinne eines Forschungsüberblicks generiert und gebündelt.

Die Untersuchung ist ein Forschungsreview auf Basis einer diskursübergreifenden Betrachtung des schulischen Mehrebenensystems aus den Perspektiven der Educational Governance-, der Inklusions-, der Schulentwicklungs- und der empirischen Bildungsforschung. Als Ergänzung zum Forschungsüberblick wird ein eigenständig geführtes Experteninterview aufgegriffen. Hauptsächlich rekurriert die Arbeit jedoch auf drei Datenquellen: Jahresbericht der Schulinspektion Hamburg für das Schuljahr 2014/2015 mit dem Schwerpunktthema Inklusion,¹ Publikation der Bertelsmann Stiftung in Zusammenarbeit mit der Universität Hannover mit der

1 Behörde für Schule und Berufsbildung. Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (Hrsg.) (2016). Jahresbericht der Schulinspektion Schuljahr 2014/15.

Analyse der Jakob Muth-Preisträgerschulen² und die Dissertationsschrift der Verfasserin zur regionalen Begabungsförderung durch die Kooperationsverbünde in Niedersachsen.³ Es wird auf das Analysepotential der Systemtheorie als „Supertheorie“ zurückgegriffen, die „durch supertheoretische Ambitionen, Differenz-Zentralisierungen und Paradigmenwechsel“ gekennzeichnet sei (S. 43). Der Befund der Arbeit sei es, dass die gewählten Diskurse auf ein System bzw. eine Systemänderung hinauslaufen, die einen „mit Luhmann angesprochenen Paradigmenwechsel“ bedeutet, der sich in einer veränderten „Steuerung heterogenitätsgerechter Unterrichts- und Schulentwicklung zum ‚Normaldiskurs‘“ äußert (S. 43 f.). Dies impliziere unter anderem „eine erhebliche Komplexitätsreduzierung“ und würde die Steuerung inklusiver Bildung vereinfachen (S. 44). Der Rekurs auf die Systemtheorie wird nicht weiter ausgeführt. Die theoretische Rahmung erfolgt wesentlich über den Educational Governance-Ansatz als Analyseinstrumentarium (S. 32). Aus dieser Perspektive wird Schule als eine „wechselseitige Beeinflussungskonstellation aller beteiligten Akteure und Ebenen“ dargestellt (S. 35), deren Gestaltung „eine Koordinationsleistung des Mehrebenensystems“ sei (S. 38).

Die Arbeit besteht aus sieben Kapiteln. Im ersten Kapitel wird der Forschungsgegenstand historisch eingeordnet: Nachdem der Inklusionsbegriff rekonstruiert, uneinheitliche Inklusionsverständnisse und divergierende Regelungen und Umsetzungspraktiken dargestellt werden, wird die bisherige segmentierte Steuerung des Schulsystems – *Horst Weishaupt*⁴ folgend – kritisiert und für die Zusammenführung verschiedener Diskurse von Heterogenität zu Recht plädiert. Im zweiten Kapitel wird der Forschungsstand zu den untersuchten Diskursen vorgestellt. Das dritte Kapitel gliedert sich in drei Teile: Der erste Teil behandelt den Educational Governance-Ansatz und reflektiert seine zentralen Begriffe (z.B. Akteurskonstellation, Verfügungsrechte etc.). Der zweite Teil skizziert die drei empirischen Hauptquellen dieser Arbeit. Im dritten Teil werden erfolgversprechende empirische Voraussetzungen inklusiver Bildung auf der bildungspolitischen und rechtlichen Ebene, auf der Ebene der Bildungsverwaltung, auf der Ebene der Personen (Schulleitung, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler und Eltern), auf der regionalen Ebene und auf der einzelschulischen Ebene herausgearbeitet. Auf der einzelschulischen Ebene werden drei Aspekte ausführlicher diskutiert: Schulen als lernende Organisationen, multiprofessionelle Kooperationen und Professionalisierung der Lehrkräfte. Mit Blick auf die vorstehend genannten Ebenen, die um die Ebenen der Gesellschaft und der Wissenschaft erweitert werden, werden im vierten Kapitel Thesen, Forschungsdesiderate und Schlussfolgerungen resümierend zur Diskussion gestellt. In diesem vierten Kapitel werden Gelingensbedingungen auf der jeweiligen Steuerungsebene im Duktus einer Handreichung in einem Schaukasten wiederholt zusammenfassend vorgestellt. Das fünfte Kapitel greift Ergebnisse des inhaltsanalytisch ausgewerteten Experteninterviews mit der Schulleitung einer Förderschule in Nordrhein-Westfalen auf. Daraus werden inklusionsförderliche Bedingungen abgeleitet, die sich größtenteils mit den im siebten Kapitel abschließend visualisierten Gelingensbedingungen inklusiver Bildung überschneiden (S. 119). Hervorgehoben werden aber auch ergänzende Aspekte, die ausschließlich aus dem Interview abgeleitet werden, z.B. „Sensibilisierung der Regel-

2 Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2016). Inklusion kann gelingen! Forschungsergebnisse und Beispiele guter schulischer Praxis. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/imported/leseprobe/LP_978-3-86793-774-0_1.pdf. [11.7.2018].

3 Preuß, B., Hochbegabung. Begabung und Inklusion. Schulische Entwicklung im Mehrebenensystem. Wiesbaden: VS, 2012.

4 Vgl. Weishaupt, H., Inklusion als umfassende schulische Innovation. Streitbare Anmerkungen zu einer wichtigen Schulreform. Zeitschrift für Pädagogik 2016, 62. Beiheft, 27-41.

schullehrkräfte“ und die Bedeutung der Beziehung zwischen Förder- und Regelschulen, die als „*ein Miteinander von Professionen und Institutionen (und Diskursen!) als Separierung oder Auflösung*“ interpretiert wird (S. 119). Das sechste Kapitel gibt einen Ausblick auf Inklusion als Ausgestaltung heterogenitätsgerechter Unterrichts- und Schulentwicklung. Es werden systemische Steuerungslösungen infolge eines Perspektivwechsels in der schulischen Governance von Inklusion mit einer nachhaltigen Entwicklung inklusiver Werte gefordert (S. 132). Im siebten Kapitel werden Gelingenskategorien und deren Unterdimensionen tabellarisch illustriert.

Eine derartige Darstellung unterstreicht die Absicht der Verfasserin, Praxis und vermutlich auch Politik und Verwaltung zu unterstützen. An dieser Stelle ist jedoch anzumerken, ob eine tabellarische Übersicht über zwölf Seiten nicht an ihrer Übersichtlichkeit verliert und eine Auflistung ohne eine beispielhafte Erklärung genügen würde, um inklusionsförderliche Bedingungen verständlich darzustellen. Grundsätzlich erscheint das methodische Vorgehen dieser Arbeit (Literaturrecherche, Analyse von drei Hauptquellen und ein ergänzendes Interview) angesichts der Fragestellung und der Zielsetzung etwas bedenklich. Es liegen zwar Studien vor, in denen beispielsweise eine gelingende integrative und inklusive Unterrichtspraxis im Sekundarschulbereich im Rahmen einer Fallstudie und einer Literaturrecherche untersucht werden; diese Literaturrecherche bezieht sich auf 14 europäische Länder und wird durch die Analyse von Praxisbeispielen in fünf Ländern ergänzt.⁵

Die in dieser Studie herausgearbeiteten Gelingensbedingungen ruhen dennoch auf einem breiten Quellenfundus aus der vorwiegend deutschsprachigen Forschungsliteratur, sind lesbar und anregend, aber nicht immer selbsterklärend, z.B. „*rechtliche Regulierungen*“, „*gemeinsame institutionelle Förderorte*“, „*gemeinschaftliches Handeln*“ oder „*inklusive Werteorientierungen*“. Bedeutet das z.B., dass es bereits ein Kriterium des Gelingens inklusiver Bildung ist, dass es grundsätzlich „*rechtliche Regelungen u.a. UN-Behindertenrechtskonvention, Integrations- und Antidiskriminierungsgesetze*“ (S. 135) gibt? Dies wird in der Arbeit nicht weiter erläutert. Überschneidungen und/oder Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Bedingungen werden jedoch thematisiert und zugleich als weiterführender Forschungsbedarf deklariert (S. 134). Eine begriffliche Auseinandersetzung damit, wie Kriterien des Gelingens in den rekurrierten Quellen systematisiert werden, bleibt jedoch spärlich. Es fehlt hier z.B. der Hinweis auf eine diesbezügliche Kritik von Ulf Preuss-Lausitz (2014),⁶ dem zufolge Gelingensbedingungen zwar in den mehreren Begleitprojekten zur Umsetzung schulischer Inklusion untersucht werden, diese aber auch in der Regel nicht näher präzisiert werden und somit nicht kritisierbar seien. Über die Erfassung von Gelingensbedingungen wird in der Inklusionsforschung häufig versucht, sich dem Thema Qualität inklusiver Bildung bzw. den Qualitätskriterien anzunähern.⁷ Auffällig ist außerdem auch in dieser Forschungsarbeit die Attraktivität des Begriffs „*Haltung*“. Es wird auf einschlägige Untersuchungen verwiesen (z.B. S. 48, 52), in denen die Bedeutung von Haltungen, Einstellungen und Beliefs für die Umsetzung von Inklusion hervor-

5 Vgl. Meijer, Cor J.W., Integrative und inklusive Unterrichtspraxis im Sekundarschulbereich. Zusammenfassender Bericht. https://www.european-agency.org/sites/default/files/inclusive-education-and-classroom-practice-in-secondary-education_iecp_secondary_de.pdf [12.7.2018], 2005.

6 Preuss-Lausitz, U., Wissenschaftliche Begleitungen der Wege zur inklusiven Schulentwicklung in den Bundesländern. Versuch einer Übersicht. https://www.ewi.tu-berlin.de/fileadmin/i49/dokumente/Preuss-Lausitz/Wiss_Begleitung_Inklusion.pdf [10.7.2018], 2014.

7 Vgl. Egger, M., Der Qualitätsdiskurs im Bildungssystem und der Inklusionsanspruch, in: Vera Moser, V./Egger, M. (Hrsg.), Inklusion und Schulentwicklung. Konzepte, Instrumente, Befunde, Stuttgart 2017, S. 31-55.

gehoben wird. Offen bleibt weiterhin, wie diese Haltungen ins Handeln übersetzt werden und wie eine politisch geforderte, auch didaktisch erwünschte Änderung von Haltungen möglich ist.

Die Arbeit strebt eine diskursübergreifende Betrachtung des schulischen Mehrebenensystems an: Die begriffliche Reflexion der Integrations- und Inklusionsverständnisse in der interdisziplinären Migrationsforschung kommt jedoch auch hier im Vergleich zur Darstellung des Begriffswandels im (sonder-)pädagogischen Diskurs eher zu kurz. An manchen Stellen wird eine ‚Schrägstrich-Bezeichnung‘ verwendet, die eher nicht weiterführend ist und dem Anliegen der Arbeit widersprechen würde, z.B.: *„Wobei zur schulischen Integration/Inklusion von Flüchtlingen bislang kaum systematische Forschungsdaten vorliegen“* (S. 39). Die diesbezüglichen Grenzen der Arbeit liegen vermutlich jedoch in den unterschiedlichen Daten- und Forschungslagen innerhalb der hier zusammengeführten Diskurse. Es bleibt abzuwarten, ob sich im Zusammenhang mit inklusionsbezogenen steuerungstheoretischen Fragestellungen ein gemeinsamer Diskurs herausbildet und welche Folgen dieser für die bildungspolitische Steuerung haben wird. Studien dieser Fokussierung verdienen weiterhin besonderes Interesse. Notwendig sind auch wissenschaftliche Arbeiten, in denen verständlich formuliert wird, wie schulische Inklusion bzw. Steuerung inklusiver Bildung gelingen kann.

Verf.: Dr. Marina Egger, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Rehabilitationswissenschaften, Wissenschaftliche Koordinatorin des Graduiertenkollegs „Inklusion-Bildung-Schule“, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, E-Mail: marina.egger@hu-berlin.de